

ch wild N F O

Herausgeber  
 Infodienst  
 Wildbiologie  
 &  
 Oekologie

INFORMATIONSBLETT

**Biber und Biodiversität**

Zum zweiten Europäischen Symposium über Biber trafen sich Ende September sechzig Forscher aus West- und Osteuropa in Bialowieza/Polen, nahe der Grenze zu Weissrussland. Beim intensiven Informationsaustausch stellte sich heraus, in welcher unterschiedlichen Situationen die Biberpopulationen der verschiedenen Länder leben.

**Unterschiedliche Bestände**

Die Unterschiede machen sich schon in den Bestandesgrößen bemerkbar:

<i>Land</i>	<i>Biber</i>	<i>Land</i>	<i>Biber</i>
Schweden	über 100'000	Holland	über 150
Norwegen	über 50'000	Kroatien	ca. 150 <sup>1)</sup>
Litauen	über 32'000	Belgien	über 100
Polen	über 17'000	Ungarn	ca. 70 <sup>1)</sup>
Deutschland	über 8'000	Rumänien	ca. 30 <sup>1)</sup>
Frankreich	über 7'000	Dänemark	18 <sup>1)</sup>
Österreich	über 1'300	Bulgarien	0 <sup>2)</sup>
Schweiz	ca. 350	Schottland	0 <sup>2)</sup>
Tschechien	ca. 300	Italien	0

<sup>1)</sup> aktuelle Neueinbürgerung      <sup>2)</sup> Wiedereinbürgerung geplant



**IMPRESSUM**

**Redaktion und Vertrieb**

Infodienst Wildbiologie & Oekologie  
 Thomas Pachlatko, Esther Strebel  
 Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich  
 Tel: 01/ 635 61 31, Fax: 01/ 635 68 19  
 email: wild@wild.unizh.ch  
 http://www.wild.unizh.ch

erscheint 6 mal jährlich  
 9. Jahrgang

**Auflage**

1000 deutsch + 300 französisch

**Druck**

Studentendruckerei, Uni Zürich

**Finanzielle Unterstützung**

BUWAL, Bereich Wildtiere  
 Zürcher Tierschutz  
 Infodienst Wildbiologie & Oekologie  
 Schweizerische Akademie der  
 Naturwissenschaften (SANW)  
 Schweizerische Gesellschaft für  
 Wildtierbiologie (SGW)

**Offizielles Informationsorgan der SGW**

Alle Rechte vorbehalten.  
 Nachdruck mit vollständiger  
 Quellenangabe bei Einsendung von  
 2 Belegexemplaren gestattet.

Die Unterschiede zeigen sich aber auch im Bibermanagement der einzelnen Länder. So wird in Norwegen und anderen skandinavischen Ländern Jagd auf den Biber gemacht, wohingegen er in Litauen zum Beispiel - trotz der hohen Bestandszahlen - nicht gejagt wird. In Bayern hat man sich dazu entschlossen, in Problemfällen die Tiere wegzufangen und sie Wiederansiedlungsprojekten in anderen Ländern zur Verfügung zu stellen. In Österreich erhalten Grundeigentümer, deren Besitz von Bibern geschädigt wurde, keine Schadensvergütung, sondern einen Beitrag für das «Zur-Verfügung-Stellen» des Geländes für Biber.

**Breites Spektrum der Biber-Lebensräume**

Für mich war es besonders spannend, zu erkennen, in wie vielen verschiedenen Landschaftstypen sich Biber einzurichten vermögen. Sie

leben in relativ gebirgigen Bächen, in weiten Wäldern, in flachen Mooren und in Flussdeltas mit Wasserstandsschwankungen von bis zu acht Metern.

Biber kommen auch in Gebieten vor, in denen in trockenen Jahren das Wasser fehlt, weil z.B. der Grundwasserspiegel weit absinkt (wie dieses Jahr im polnischen Nationalpark Bagna Biebrzanskie).

### **Biber und Biodiversität**

In Berichten aus Litauen, Dänemark und den USA wurde ein interessantes Thema angeschnitten, das mir für die Schweiz beachtenswert erscheint: «Der Biber und sein Einfluss auf die Biodiversität». So wurde darauf hingewiesen, dass in den weiten Waldgebieten Nordamerikas Biber für offene Wasserflächen sorgen. Damit schaffen und sichern sie die Lebensgrundlagen für eine grosse Anzahl im und ausserhalb des Wassers lebender Tierarten.

Als Beispiel dazu wurde auch eine kleine Untersuchung aus Litauen vorgestellt: In Stauungen, die von Bibern in der Agrarlandschaft errichtet wurden und bei denen die Biber die Wasserflächen offen halten, pflanzen sich im Schnitt 4-5 Amphibienarten (total acht Arten) regelmässig und z.T. in riesigen Mengen fort.

### **Fragen zum Biber als Landschaftsgestalter**

Es wäre sehr interessant und wichtig, herauszufinden, welchen Einfluss der Biber auf die Biodiversität in der Schweiz mit ihren intensiv genutzten Landschaften hat.

- Was verändert sich in Auenwäldern, deren Gewässer oft nur wenigen Amphibienarten einen Lebensraum bieten, wenn Biber auftauchen und den Wald um diese Auengewässer lichten und die Wasseroberflächen freihalten?
- Was wiederum geschieht in Bächen und Gerinnen, die durch die Bauten des Bibers lokal aufgestaut werden?
- Wie verändern sich die Lebensgemeinschaften in ihrer Zusammensetzung (Pflanzenarten, Planktonbestände, Fische, Insekten, Amphibien, Vögel. etc.)?
- In welcher Art und Weise profitiert die Agrarlandschaft von einer eventuell grösseren Biodiversität?
- Welchen Beitrag leisten Biberpopulationen zur Erhöhung der Artenvielfalt in den verschiedenen Landschaftstypen?
- Können Biber in diesem Sinne spezifische Lebensraum-Management-Funktionen übernehmen, die sonst vom Menschen durchgeführt werden müssen und entsprechende Kosten verursachen?

Dies alles sind noch offene Fragen, denen nachzugehen sich lohnen würde. Deshalb würde ich es begrüssen, wenn die Biberforscher in der Schweiz sich an Biodiversitäts-Forschungsprojekten beteiligen würden.

*Michael Stocker, Zürich - Wien*

Das dritte Europäische Biber Symposium wird im Herbst 2003 zusammen mit dem 2<sup>nd</sup> Euro-American-Beaver Congress in Holland stattfinden.

Informationen:  
Vilmar Dijkstra  
Dutch-Belgian Mammal Society  
Oude Kraan 8  
NL-6811 LJ Arnhem  
Holland  
Tel: 00-31 (0)26 370 53 18  
Fax: 00-31 (0)26 370 40 38  
e-mail: v.dijkstra@vzz.nl

### **Biberschutz Schweiz**

(im Auftrag des BUWAL)

Claudine Winter  
Biberschutz Schweiz  
c/o WildARK  
Tillierstr. 6A  
CH-3005 Bern

Tel. 031/ 351 80 01  
Fax: 031/ 35180 13  
e-mail: winter@wildark.ch

Weitere Informationen zum Biber in Europa:

[www.european-beaver-network.org](http://www.european-beaver-network.org)

[www.bibermanagement.de](http://www.bibermanagement.de)

Am 13. Oktober 2000 fanden sich in Winterthur 55 Teilnehmer zur Konferenz Swifcob 2 ein, welche einen Überblick über den Stand der Schweizer Forschung in Conservation Biology bot. Die von der SGW angeregte und von einem Komitee aus Vertretern zahlreicher wissenschaftlicher Organisationen und Institute organisierte Konferenz war von hohem Niveau und ein attraktiver Programmteil der SANW-Jahresversammlung.

## Swifcob 2 - Swiss Forum on Conservation Biology

### **Auch Forscher sind Teil der Natur**

Ein erstes Symposium von Prof. Marc Bekoff von der Universität Colorado (Boulder) beschäftigte sich mit ethischen Fragen zum Thema: «Redecorating nature, conservation, community and compassion». Marc Bekoff stellte fest, dass sich viele Forscher nicht als Teil der Natur betrachten und auf Distanz gehen. Er vertrat die Ansicht, dass an Stelle einer unpersönlichen und vereinfachenden Forschung eine ganzheitliche, von Mitgefühl geprägte Forschung treten sollte. Anhand einiger Beispiele betonte er die Verantwortung der Wissenschaftler angesichts einer ungewissen Zukunft, in welcher zahlreiche Arten und Lebensräume verschwinden werden. Er wies darauf hin, dass Wiederansiedlungsprojekte nur sinnvoll sind, wenn gleichzeitig die Bevölkerung, vor allem die junge Generation, für die Belange und die Ethik des Natur- und Artenschutzes sensibilisiert wird. Forscherinnen und Forscher müssen sich auf die ethische Ebene der Wissenschaft einlassen und sich bewusst sein, dass wir Teil der Natur sind, mit welcher wir in Freundschaft oder gar Liebe verbunden sind.

### **Landwirtschaftsland im Wandel**

Der grösste Teil des Tages war einem Symposium gewidmet mit dem Titel: «How to live and survive in a changing farmland». Prof. Peter Edwards (ETH Zürich) führte ins Thema ein. Er zeigte die Vielfalt der aktuellen Forschung auf, die zum Einfluss der Landwirtschaft auf die Biodiversität sowie die Wirkung des ökologischen Ausgleichs betrieben wird. Zu letzterem präsentierte Peter Edwards eine Reihe von Resultaten, welche eine eindeutig positive Wirkung des ökologischen Ausgleichs zeigen, allerdings mit grossen lokalen Unterschieden. Er zeigte auf, dass, parallel zum ökologischen Ausgleich, die Nutzung der Produktionsflächen intensiviert wird.

In seinen Schlussfolgerungen stellte er unter anderem fest, dass zwar zahlreiche Arten wieder auftauchen, auch einige seltene und bedrohte Arten, viele aber doch lokal ausgestorben sind. Andererseits stellen intensiv genutzte landwirtschaftliche Flächen eine ökologische Barriere dar, weshalb in einer nächsten Forschungsetappe versucht werden soll, auf europäischer Ebene kritische Grenzen des ökologischen Ausgleichs zu definieren.

Der Vormittag war von guten Beiträgen geprägt mit den Arbeiten über den Einfluss der Landwirtschaft und Zersiedelung auf die

Schmetterlinge (Hans-Peter Rusterholz, Uni Basel), die Ameisen (Brigitte Braschler, Uni Basel) und auf gewisse Enzianarten (Judith Liebert, Uni Zürich), gefolgt von einer Präsentation des Instituts für Conservation Biology der Universität Lausanne (Luca Fumagalli).

### **Vögel in der Landwirtschaft**

Der Nachmittag war der Avifauna gewidmet. Luc Schifferli (Vogelwarte Sempach) präsentierte eine ausgezeichnete Zusammenfassung des aktuellen Wissens über die Wirkung der Landwirtschaft auf Nistvögel. Sehr detailliert zeigte er die Auswirkungen auf Dichte, Nahrungsressourcen, Fortpflanzungsstrategien und Überlebensrate. In seinen Schlussfolgerungen wies er darauf hin, dass heutzutage zwar zahlreiche Resultate vorliegen, breit angelegte Langzeitstudien jedoch fehlen, vor allem in Bezug auf ökologische Ausgleichsflächen.

Das anschliessende Referat von Paul Donald (Royal Society for the Protection of Birds, UK) griff diese letzte Feststellung auf. Paul Donald stellte ein Gesamtkonzept vor für eine europaweite Forschung über die Wirkung der Landwirtschaft auf die Vogelwelt. Die Daten über die Landwirtschaft sollen verglichen werden mit der Entwicklung der Nistvögel in den EU-Ländern.

Er wies auch auf den Rückgang zahlreicher Vogelarten in Europa im Zeitraum von 1965 bis 1995 hin, einschliesslich Arten, die wenig spezialisiert sind. Mittels Statistiken konnte er wichtige Indikatoren für eine Abnahme der Vogelarten aufzeigen. Als Beispiel erwähnte er dabei die Erträge aus der Getreideproduktion.

Im Swifcob 2 waren auch Beiträge zu hören über die Umsetzung von Massnahmen zum Schutze bedrohter Arten (Lorenz Heer & Urs Weibel, Birdlife Switzerland), zur Bilanz der Auswirkungen von sieben Jahren ökologischen Ausgleichs auf die Avifauna des Kantons Zürich (Martin Weggler, Orniplan AG) und zum Test des «Umbrella Species Concept» am Beispiel des Auerhuhns (Roland Graf, WSL).

### **Langzeit-Monitoring ist wichtig**

In der Schlussdiskussion wurden von den Professoren Daniel Cherix (Uni Lausanne) und Peter Edwards interessante Voten vorgebracht. Daniel Cherix unterstrich die Bedeutung von Messdaten-Protokollen, um auf lange Sicht Schlussfolgerungen ziehen zu können und er lud das Publikum ein, über diesen Punkt nachzudenken.

---

alle Korrespondenz an die SGW ist zu richten an:

Schweizerische Gesellschaft für  
Wildtierbiologie  
c/o Infodienst Wildbiologie &  
Oekologie  
Strickhofstrasse 39  
8057 Zürich

Peter Edwards entwarf eine Theorie über den Verlust der Biodiversität in landwirtschaftlich genutzten Gebieten, indem er auf die fundamentale Rolle des Stickstoffeintrags hinwies, dessen Wirkung noch viele Jahre zu spüren sein wird. Auch er mass dem Monitoring eine grosse Bedeutung bei, um in Zukunft die Folgen der Landwirtschaftspolitik abschätzen und eingrenzen zu können.

*Cornelis Neet*

Das Nationale Forschungsprogramm «Landschaften und Lebensräume der Alpen» wurde am 23. Juni 1999 vom Bundesrat beschlossen. Nun hat der Schweizerische Nationalfond das fünfjährige Forschungsprogramm öffentlich ausgeschrieben.

Ziel des Forschungsprogramms ist es, ökologische, ökonomische und kulturelle Prozesse, welche an der Veränderung von alpinen Landschaften und Lebensräumen beteiligt sind, zu analysieren. Dabei sollen die inneren und äusseren Ursachen dieser Dynamik aufgedeckt werden. Gleichzeitig soll das Forschungsprogramm die Anforderungen für eine nachhaltige Landschafts- und Lebensraumentwicklung herausarbeiten und den betroffenen Politikbereichen praktikable Handlungsvorschläge anbieten.

Es können Projekte eingereicht werden, die sich mit den Forschungsschwerpunkten dieses NFPs befassen. Theoretisch und methodisch haben sie den internationalen Standards und dem aktuellen Wissensstand zu entsprechen. Die Projekte müssen sich entweder mit rele-

vanten Fragen der zukünftigen Entwicklung von alpinen Landschaften und Lebensräumen oder neuen Aspekten der bereits bekannten Problemstellungen auseinandersetzen. Die Forschungsergebnisse sollen später praktisch umgesetzt werden können. Die Umsetzbarkeit der Projekte muss bereits in den Projektskizzen ausgearbeitet werden.

Unterstützt werden inter- und transdisziplinäre sowie disziplinäre Projekte zu den einzelnen Schwerpunkten des Programmes, sofern sie sich mit Grundlagenbereichen beschäftigen. Internationale Zusammenarbeit wird dabei sehr begrüsst.

Das Auswahlverfahren ist zweistufig: Aus den eingereichten Projektskizzen wird von einer internationalen Gruppe zunächst eine erste Auswahl getroffen, deren Verfasser in einer zweiten Runde dazu aufgefordert werden, ein ausführliches Forschungsgesuch auszuarbeiten und dieses bis Mai 2001 einzureichen. Skizzen und Gesuche müssen in englischer Sprache verfasst sein und auf vorgegebenen Formularen eingereicht werden.

## Ausschreibung des Nationalen Forschungsprogramms NFP 48 «Landschaften und Lebensräume der Alpen»

Bis 8. Januar 2001 sind die Projektskizzen an folgende Adresse einzureichen:

Schweizerischer Nationalfonds  
Abteilung IV  
NFP «Landschaften und Lebensräume der Alpen»  
Wildhainweg 20  
CH-3001 Bern  
Tel.: 031/3082222  
Fax: 031/3052970  
Email: nfp@snf.ch  
Ausführliche Informationen sind erhältlich unter [www.snf.ch](http://www.snf.ch).

## FLEDERMÄUSE

### Fledermäuse im Winter

#### Wo ziehen unsere Sommergäste im Winter hin?

Zählt man in der Schweiz alle im Sommerhalbjahr in Wochenstubenkolonien überwachten weiblichen Mausohren zusammen, so kommt man auf rund 15'000 Tiere. Die Winterschlafverstecke kennt man aber nur von einigen hundert Tieren. Auch von Langohren, Wasserfledermäusen und Hufeisennasen wissen wir nur wenig über ihre Winterschlafquartiere. Zieht der Hauptteil der Sommergäste aus unserem Land weg oder hält er sich unentdeckt in der Schweiz auf? Was nützt der beste Schutz der Sommerquartiere, wenn in den Winterquartieren

unbemerkt negative Veränderungen ganze Populationen gefährden könnten?

Wir haben in der Schweiz viele hundert Höhlen, Stollen und andere unterirdische Räume intensiv nach Fledermäusen abgesehen. Dies wären die bevorzugten Winterschlafverstecke für die erwähnten Fledermausarten, die im Sommer bei uns Junge aufziehen. Doch von einigen Ausnahmen im Jura abgesehen, wurden bis heute keine grossen Winterquartiere typischer Höhlenüberwinterer bekannt. Ohne

Meldungen aus der Bevölkerung kommen wir nicht mehr weiter. Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, unterirdische Räume kennen - seien es natürliche Höhlen oder künstliche Stollen, Bunker oder Keller - in denen Fledermäuse im Winterhalbjahr schlafend anzutreffen sind, so melden Sie diese wertvollen Winterschlafquartiere bitte dem Fledermausschutz.

*Hans-Peter B. Stutz*

#### Adresse

Stiftung Fledermausschutz  
c/o Zoo Zürich, Zürichbergstr. 221  
8044 Zürich Telefon 01/ 254 26 80  
email: [fledermaus@zoo.ch](mailto:fledermaus@zoo.ch)  
Fledermausschutz-Nottelefon:  
079 330 60 60

In La Sauge zwischen Ins BE und Cudrefin VD entsteht ein neuartiges Naturschutzzentrum. Es liegt nahe bei den beiden bedeutendsten Vogelschutzgebieten der Schweiz: Fanel und Chablais de Cudrefin am Neuenburgersee.

Im Moment entsteht auf dem ehemals intensiv bewirtschafteten Acker beim Gut La Sauge eine neue Teichlandschaft. Bereits wird sie von der Natur erobert. Das Geschehen kann später aus gut getarnten Hütten («Hides») beobachtet werden.

Das Naturschutzzentrum La Sauge verfolgt drei Hauptziele:

1. Auf dem Gut La Sauge sollen vielfältige Lebensräume für bedrohte Tier- und Pflanzenarten ent-

stehen. Das Spektrum der beispielhaften Naturflächen soll von Teichen über Feuchtweiden mit Robust-Rinderrassen, gestufte Wald-ränder und Trockenstandorte bis zu extensiv genutzten Wiesen und Buntbrachen reichen.

2. Der breiten Bevölkerung soll in La Sauge ein besonderes Naturerlebnis ermöglicht werden. Ein interaktives Informationsangebot über den Feuchtgebietsschutz, den Neuenburgersee, die Grande Caricaie und das Grosse Moos wird zur Verfügung stehen.

3. Die Schutzgebiete Fanel und Chablais de Cudrefin sollen durch den Ausbau einzelner Erlebnispunkte und durch die gleichzeitige Beruhigung grösserer Areale vor Beeinträchtigungen durch den Erholungsbetrieb geschützt werden.

## Das Naturschutz-zentrum La Sauge

(Eröffnung: Frühling 2001)

## PHYSIOLOGIE UND ETHOLOGIE VON WILD- UND ZOOTIEREN

Das Institut für Zoo- und Wildtierforschung Berlin organisierte dieses Symposium gemeinsam mit der European Association of Zoos & Aquaria. Das Programm war reich befrachtet:

**Wildtierökologie:** Neben Grundlagen-orientierter Forschung wurden angewandte Arbeiten des Wildtiermanagements vorgestellt, wie der Einfluss der Wilderei auf Primatenpopulationen an der Elfenbeinküste, die Schutzkonzepte von Grossraubtieren in Namibia, oder die limitierenden Faktoren einer Rehpopulation in den Niederlanden. Letztere zeigte deutlich, dass Reduktionsabschüsse bzw. ihr Ausbleiben überraschende Auswirkungen haben können.

**Wildtierschutz und Genetik:** Einmal mehr wurde deutlich, welch grosses Potenzial für die Naturschutzbiologie in molekularbiologischen Methoden liegt. Rebhuhn, Saiga-Antilope und Orang-Utan sind nur drei der gefährdeten Arten, über die am Symposium berichtet wurde.

**Reproduktionsbiologie:** Hier lag der Schwerpunkt auf Studien an Tieren in Gefangenschaft, die dazu

führen sollen, die Fortpflanzungsraten verschiedener Arten zu verbessern und zu steuern. Hormonelle Prozesse spielen dabei eine wichtige Rolle, aber auch Verhaltensweisen wie Geschwistermord bei Luchsen.

**Verhaltensökologie:** Ein vielfältiges Spektrum von Vorträgen reichte von der Kommunikation (Polarfuchs) über die Jungenaufzucht (Pelzrobbe), Foodsharing (Bonobo) bis zur Störungsbiologie (Lachmöwe). Ein weiterer Schwerpunkt lag bei Studien zur Vermeidung von Verhaltensstörungen bei Zootieren und anderen tierschutz-relevanten Fragen. Als besonders für Kleinsäuger wichtiger Prozess wurde die Habitatfragmentierung diskutiert.

**Energetik, Nahrungs- und Verdauungsphysiologie:** Biochemische Methoden zur Bestimmung von Nahrungskomponenten, Bestimmung von «Stresshormonen» und hormonelle Prozesse die für die Fortpflanzung relevant sind, waren Hauptthemen in diesem Block. Unter anderem fiel dabei auf, dass Physiologen und Ethologen teilweise unterschiedliche Ansichten

## 3. Internationales Symposium Physiologie und Ethologie von Wild- und Zootieren

Berlin, 4. – 7. Oktober 2000

über «nicht-invasiven Methoden» haben.

Auffallend war die rege Beteiligung von Wissenschaftlern aus Osteuropa. Sie zeigten, dass auch mit einfachen Mitteln und ohne komplexe Theoriegebilde interessante Feldforschung betrieben werden kann. Die Abstracts aller Beiträge wurden publiziert in *Advances in Ethology* 35, *Supplements to Ethology*.

*Andreas Boldt*

**Einführungskurs: GIS als Werkzeug für den Naturschutz und die Wildtierbiologie**

Die SGW und das «Laboratoire de biologie de la conservation de l'Université de Lausanne» führen diesen Kurs am **22. und 23. Februar 2001** durch. Das Programm beinhaltet: Theorie und Praxis, Beschaffung und Struktur der Daten, Verarbeitung der Daten, Statistische Analysen, Bewertung der Resultate sowie die Präsentation von Anwendungsbeispielen (Huftiere, Rauhfußhühner, Reptilien).

Mehr Informationen sind erhältlich bei: Patrick.Patthey@ie-zea.unil.ch

**Bundesrat verbietet das Angeln mit lebenden Köderfischen**

Der Bundesrat hat die Fischerei-Verordnung revidiert. Er hat zwei umstrittene Bestimmungen neu geregelt. Die neue Verordnung verbietet das Verwenden von lebenden Köderfischen. Das Verbot entspricht einem zeitgemässen Tierschutz. Die neue Regelung ist auch aus der Sicht des fischereilichen Artenschutzes erwünscht, da oft nichteinheimische Fischarten als lebende Köder verwendet wurden und sich so in den Gewässern verbreiten konnten.

Als zweite Neuerung wird inskünftig das Einsetzen der landesfremden Regenbogenforelle in geschlossenen Anglerteichen erlaubt.

**Wissenschaftliche Dokumentation im Bereich Wildtierbiologie**

Die weltweit grösste Sammlung wissenschaftlicher Literatur im Bereich Wildtierbiologie findet sich auf der CD-ROM WILDLIFE WORLDWIDE. Sie enthält die Literaturdatenbanken der NISC (früher: WILDLIFE REVIEW) und der Schweizerischen Dokumentationsstelle für Wildforschung (SWIS). In der Schweiz bietet SWIS die CD-ROM zu sehr günstigen Bedingungen an.

Weitere Informationen unter: SWIS, Strickhofstr. 39, 8057 Zürich  
Tel. 01/ 635 61 31, email: wild@wild.unizh.ch

**ch - WILDTIER WISSEN**

richtig  
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1.   Waldmäuse sind vor allem tagaktiv.
2.   Gamsen lebten ursprünglich nicht nur über der Waldgrenze, sondern auch im Wald.
3.   Das Reh hat ein gutes räumliches Sehvermögen.
4.   Füchse setzen ihren Kot gerne an auffälligen Stellen ab.
5.   In der Flughaut der Fledermäuse hat es feine Muskelfasern.
6.   Der Wendehals kommt in der Schweiz nur in Höhenlagen von über 800 m ü.M. vor.

**Oberassistenten-Stelle in Naturschutz-Biologie**

Die Nachfolge von Bernhard Nievergelt an der Universität Zürich ist geregelt. Auf den 1. August 2001 werden **Karin Schiegg** und **Gilberto Pasinelli** die Oberassistenten-Stelle im Jobsharing übernehmen. Die Zeit zwischen Bernhard Nievergelts Alters-Rücktritt im Februar 2001 und dem 1. August wird Peter Pearman - ebenfalls Oberassistent bei Uli Reiher - überbrücken.

**Wechsel in der SANW-Forschungskommission SNP**

Anstelle von Cornelis Neet wurde neu **Tiziano Maddalena** in die SANW-Forschungs-Kommission des Schweizerischen Nationalparks gewählt. Als SANW-Vertreter der Eidgenössischen Nationalparkkommission bleibt aber Cornelis Neet weiterhin dem Nationalpark eng verbunden.

**Neuer Präsident der SANW**

**Peter Baccini** wird ab 1. Januar 2001 die SANW präsidieren. Er löst Bernhard Hauck ab. Im neuen Leitungsausschuss werden Hans Sticher, Gertrude Hirsch, Ursula Keller und Beat Keller vertreten sein.

**10'000 Franken für «Löwenzahn von A bis Z»**

Der Prix Media 2000 der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften (SANW) geht an **Julien Perrot** für sein grosses Engagement für Flora und Fauna. Seit seinem elften Lebensjahr publiziert er die Zeitschrift «La Salamandre» mit heute 13'000 Abonnenten.

## Waldspaziergang im Internet ([www.lfi.ch/spaziergang](http://www.lfi.ch/spaziergang))

Das schweizerische Landesforstinventar LFI ist nun allgemein zugänglich. Die Forschungsanstalt WSL hat einen virtuellen Waldweg eingerichtet, wo die Ergebnisse des Landesforstinventars leicht verständlich dargestellt sind.

Spaziergänger erfahren dabei, wie viel Holz im Wald wächst, wie viel davon genutzt wird, warum Totholz für den Wald wichtig ist, wie stark die Waldfläche zwischen 1985 und 1995 zugenommen hat oder welches die grössten und dicksten Bäume sind.

Interessierte Laien und Fachleute finden zusätzlich zum Spazierweg Informationen über die Verbreitung der 30 häufigsten Baumarten und über die Waldgebiete der Regionen und Kantone. Ein Fachwörterbuch Deutsch-Französisch-Italienisch, Informationen über die Inventurmethode und verschiedene Dienstleistungsangebote ergänzen das Angebot.

## Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

1. **Nein** Waldmäuse sind nachtaktive Tiere. Sie können die ganze Nacht aktiv sein. In den langen Winternächten werden oft zwei Aktivitätsphasen beobachtet, die eine beim Einnachten, die andere vor der Morgendämmerung.

2. **Ja** Waldgemsen sind keineswegs eine junge Erscheinung, die bloss als direkte Folge von menschlichen Veränderungen im alpinen Raum anzusehen ist. Der Lebensraum Wald kann für Gemsen durchaus attraktiv sein. Man geht davon aus, dass die Gemsen heute Gebiete wieder zurückerobert, aus denen sie bis zum Ende des vorletzten Jahrhunderts vollständig verdrängt wurden.

3. **Nein** Durch die seitliche Augenstellung verfügt das Reh über ein relativ grosses Sehfeld. Dadurch kann es Bewegungen (vor allem Hell-Dunkel-Kontraste) sehr gut wahrnehmen, das räumliche Sehen ist aber weniger gut ausgebildet.

4. **Ja** Kot von Füchsen findet man z.B. häufig auf einem grösseren Stein, auf einem Baumstumpf, auf einem Gartenweg oder auf einem grossen Grasbüschel.

5. **Ja** Die Flughaut der Feldermäuse ist eine sehr elastische "doppelte Haut", die Erweiterung der Körperhaut. Sie hat viele feine elastische Faserbündel und feine Muskelfasern, welche die Tragfläche im Flug stabilisieren und in der Ruhestellung zusammenfallen.

6. **Nein** Der Wendehals ist in der Schweiz weit verbreitet. Er wird in Höhen von unter 400 bis gut 2000 m angetroffen.

Nächster Redaktionsschluss: 5. Februar 2001

## 7. Schweizerische Aculeaten-Tagung

ETH, Zürich

27. Januar 2001

Kontakt: Rainer Neumeyer, Am Glattbogen 69, 8050 Zürich

Fax-Tel: 01/321 34 02

email: [neumeyer.funk@bluewin.ch](mailto:neumeyer.funk@bluewin.ch)

## 6th International Congress of Vertebrate Morphology

Jena, Deutschland

21. - 26. Juli 2001

Kontakt: ICVM-6, Institute of Syst. Zoology and Evolutionary Biology, Friedrich-Schiller-University Jena, Erbertstr. 1, D-07743 Jena, email: [icvm6@pan.zoo.uni-jena.de](mailto:icvm6@pan.zoo.uni-jena.de)

## IUGB XXV<sup>th</sup> Congress Wildlife Management in the 21<sup>th</sup> Century

Lemesos (Limassol), Zypern

3. - 7. September 2001

Kontakt: Eleftherios Hadjisterkotis, President of the IUGB, Ministry of Interior, 1453 Nicosia, Cyprus, Tel. ++357 2 867 755, email: [min.of.interior@cytanet.com.cy](mailto:min.of.interior@cytanet.com.cy)

## Interdisciplinary Mountain Research

Young Scientists Conference

Stelvio Nationalpark, Italien

26. - 28. September 2001

Kontakt: A. Perkmann, c/o European Academy, Waggensteinstrasse 12/A, I-39100 Bozen, Italien  
Tel. 0039 0471 306 031

email: [youngconference@eurac.edu](mailto:youngconference@eurac.edu)

## 23<sup>rd</sup> International Ornithological Congress

Beijing, China

11. - 17. August 2002

Kontakt: email: [infocenter@ioc.org.cn](mailto:infocenter@ioc.org.cn)  
<http://www.ioc.org.cn>

weitere Veranstaltungen auf  
<http://www.wild.unizh.ch>